

Ercheint täglich.

Preis: durch die Boten M. 2, durch die Post M. 2,20 per Quartal, monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen: Petitionen oder Raum 15 Pfg. Minimum 2 Zeilen. Reklamen 50 Pfg. Fernsprechanschl. Nr. 1023.

# Düsseldorfer Volksblatt.

Mit der illustrierten Beilage „Düsseldorfer Sonntagsblatt“.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantwortl. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag des Düsseld. Volksblattes, Gesellschaft m. b. H. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition: Postionsstraße 14.

Filial-Expeditionen: Schadowstraße 35, Friedr.straße 42, Dafenstr. 11, Neuhofstr. 50, Schützenstr. 1, Kölnstr. 299.

Agenturen: Amortem-Bureau in allen größeren Städten.

Nr. 176.

Sonntag, 30. Juni 1895 (Martialis).

29. Jahrg.

Bestellungen auf das „Düsseldorfer Volksblatt“ für das neue Quartal zum Preise von 2 M., mache man gefl. bei unserer Haupt-Expedition Postionsstraße 14, oder bei den Zeitungsboten. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Abonnementsbeträge auf Wunsch monatlich abgeholt werden. Freunde und Parteigenossen bitten wir, mit uns für die Verbreitung des Blattes wirken zu wollen.

Redaktion und Verlag.

## Zur Frage der staatlichen Förderung des landwirtschaftlichen Personalkredites.

Die lokalen Vereinigungen, mögen sie nun als Raiffeisen-Gesellschaften, welche die hervorragendsten Agrarpolitiker der Gegenwart als die für die ländlichen Verhältnisse allein passende Form erachten, oder als Schulgenossenschaften oder Heilpädagogischenvereine aufgebaut werden, können nicht für sich allein existieren, sie bedürfen eines zeitlichen und örtlichen Ausgleiches ihrer Geldmittel. Das hat die Erfahrung überall gezeigt und müssen sich die lokalen Vereine deshalb zu Verbänden zusammenschließen. Ein solcher Zusammenschluß kann auch ohne Staatshilfe entweder auf der Grundlage des Genossenschaftsprinzips als Teilgenossenschaft oder auf Grund des Aktiengesetzes als Aktiengesellschaft erfolgen. Soweit bekannt, bestehen bis jetzt 13 Reichslandwirtschafts- und 2 Aktiencentralbanken. Bezüglich der Bildung von Geldeinrichtungen für die freien landwirtschaftlichen Genossenschaften sind in den letzten Jahren zwei Richtungen vorhanden, die im Wesentlichen in Betracht kommen. Die einen können wir als die Vertreter des Partikularismus, und die anderen als die Vertreter der Zentralisation bezeichnen. Die ersteren wollen nur kleinere selbständige Verbände für die einzelnen Provinzen, die letzteren noch den Vorgang von Raiffeisen, dem Vater des ländlichen Genossenschaftswesens, ein Landescentralinstitut mit Filialen für die einzelnen Landesteile. Ich werde nicht an dieser Stelle auf die Vorzüge der einen oder anderen Organisationsform näher eingehen. Als Vertreter des Partikularismus sprach sich auf der vorjährigen Agrarconferenz Deloncomierat Wilhelmmann folgendermaßen aus: „Ich halte es für richtiger, daß von unten herauf gewirkt wird, daß erst in allen Provinzen die kleinen Kasernen errichtet werden, dann Provinzialbanken, dann eine Vereinigung dieser Kasernen, und daß dann erst der Zeitpunkt gekommen ist, um eine Vereinigung aller dieser Banken für den ganzen Staat zu schaffen. Die Partikularisten sind der Meinung, in den kleinen Verbänden sei eine bessere Kontrolle durchzuführen, und es lasse sich besser den provinziellen Eigentümlichkeiten Rechnung tragen. Vater Raiffeisen und seine Anhänger sagen aber: Alle Vorteile, welche die Vertreter der letztgenannten Richtung den kleinen Sonderverbänden nachrühmen, bieten die Newiederer Filialen und Unterverbände auch, wenn an der Spitze der Unterverbände in den betreffenden Gegenden anständige und mit den örtlichen Verhältnissen genau vertraute Personen stehen, und indem durch die Filialen auch die Schwierigkeiten beseitigt werden, welche in dem Verkehr der einzelnen Vereine mit einer entfernten Centralstelle liegen könnten.“ Es wird aber durch die Verbindung des Centralinstitutes mit dem Filialsysteme ein großer, fester Organismus geschaffen, welcher auf die Dauer viel Leistungsfähiger sein muß, als eine Menge geforderter Verbände.

Durch die enge Verbindung der Centralstelle mit der Generalanwaltschaft wird auch ein einheitlicher, gegenständlicher Einfluß auf die Einrichtung und Geschäftsbearbeitung der

einzelnen Vereine ausgeübt. Besonders klar, glaubt aber Raiffeisen, träten die Vorzüge der Newiederer Centralstelle hervor, wenn man bedenke, daß dieselbe die Vermittlungsstelle für sämtliche oben geschilderte Abteilungen der Raiffeisenvereine bietet, welche nicht nur den Kredit, sondern sämtliche landwirtschaftliche Betriebsmittel beschaffen, wobei aber, wie es von den Vertretern einer zeitlichen Scheidung im Bankwesen gewünscht wird, jede Abteilung, wie das Bankgeschäft, die Konsumbezüge, die Verkaufsstation, geschäftlich getrennt und für sich behandelt werden. In ihrer natürlichen Vereinigung an einer Centralstelle aber eine größere Machtvolle zur Darstellung bringen und sich wie auch die einzelnen Abteilungen der Lokalvereine gegenseitig fördern müssen.

Die Erfahrung hat aber weiter gezeigt, daß die Einzelverbände weder in der Form von Filialen eines Centralinstituts, noch auch in der Form der Sonderverbände selbstständig ohne einen weiteren Rückhalt bestehen können, und so sind wir denn endlich auf dem Wege der Kreditvermittlung an dem Punkte angelangt, wo eine staatliche Unterstützung meines Erachtens erst gerechtfertigt erscheinen kann. Die jetzt bestehenden Centralbanken haben vielfach mit Provinzialinstituten in Verbindung gestanden. Der Newiederer Centralbank ist es vor kurzem gelungen, bei der Reichsbank die Bewilligung des Privatdiskontos zu erlangen. Die letztere hat infolge dessen so günstige Bedingungen, daß man es verstehen kann, wenn die Newiederer Vereine auf dem am 28. Mai in Kassel abgehaltenen Vereinstage folgende Resolution faßten: „Die Raiffeisenvereine Newiederer Organisation haben sich aus eigenen Kräften eine Geldausgleichsstelle — Central-Darlehnskasse — geschaffen, welche dem Bedürfnisse der Vereine voll und ganz genügt. Aus diesem Grunde beobachten die Raiffeisenvereine gegenüber der Absicht der preussischen Regierung hinsichtlich der Schaffung einer staatlichen Centralstelle zur Regelung des Personalkredites für Land- und Handwerker eine abwartende Haltung. Der Generalanwaltschaftsrat wird beauftragt, in erster Linie die volle Selbstständigkeit unserer bestehenden Einrichtungen bei etwaigen Verhandlungen mit der Regierung zu wahren.“

Ob das neue Institut mehr den Vereinen zu bieten vermag, als die Reichsbank jetzt schon leistet, muß sorgfältig abgewartet werden. In jedem Falle muß daran festgehalten werden, daß es sich bei der neuen staatlichen Gründung vorwiegend um eine Ausgleichsstelle, weniger um eine Kreditvermittlung handeln darf. Es müssen die einzelnen Genossenschaften das erforderliche Betriebskapital in erster Linie aus ihren Vereinsbezirken aufbringen, indem sie ihrer Aufgabe als Sparkasten voll und ganz gerecht zu werden suchen und die Bevölkerung zur Sparbarkeit anregen. Jedenfalls ist zu billigen, daß das neue Institut der Landwirtschaft nicht allein dienbar gemacht werden soll, denn in diesem Falle wäre die Befürchtung nicht von der Hand zu weisen, daß dieses Institut auch wiederum eines Rückhaltes an einem anderen Institut bedürfen möchte, weil dann auch bei diesem, wie bei den bisher bestehenden Ausgleichstellen, ein zeitweiser Mangel und Ueberfluß eintreten würde, abgesehen davon, daß dem Handwerker eine Unterstützung ebenso notwendig ist, wie der Landwirtschaft.

Sehr zu begrüßen ist es nun, daß Sr. Excellenz der Herr Landwirtschaftsminister in seiner Rede vom 3. Mai im preussischen Abgeordnetenhaus sagte: „In das Geschäftsbereich der einzelnen Genossenschaften einzugreifen, ist nicht beabsichtigt, wenn auch die obere Kasse, um sie so zu nennen, einen Einblick in die Geschäfte der einzelnen Genossenschaft erhalten muß. Dadurch würde der Staatsverwaltung die Möglichkeit gewährt werden, wann und vielleicht hemmend, ebenso aber auch fördernd einzugreifen.“ Das neue Institut wird sich also darauf beschränken müssen, nur auf Grund bestimmter, von den Verbänden zu stellender Sicherheit, die Kreditbewilligungen vorzunehmen und einen geregelten Kontoforenbetrieb mit den bestehenden Centralbanken zu unterhalten. In keiner Weise darf es aber in den Geschäftsbetrieb der einzelnen Ge-

nosenschaften und der Verbände einzugreifen suchen. Sollte der Bureaucratismus zur Herrschaft gelangen, dann würde es so kommen, daß die kleinen freien Vereine mit ihrer unentgeltlichen Verwaltung sich nicht mehr würden halten können, und daß mit der vorgezeichneten, wahren und fördernden Tätigkeit der Staatsverwaltung die kleinen Vereine mit einer solchen Masse von Formalitäten beglückt würden, daß sich niemand mehr zur unentgeltlichen Verwaltung derselben bereit finden würde. Erinnern möchte ich die Anhänger solchen Projektes an die Erfahrungen, welche wir bei der socialpolitischen Gesetzgebung gemacht haben, nämlich mit den unter freier Verwaltung stehenden Krankenkassen und der unter der Selbstverwaltung der Berufs-genossenschaften stehenden Unfallversicherung einerseits, welche in allen Kreisen Anerkennung finden und der staatlich-bureaucratisch verwalteten Alters- und Invaliditätsversicherung andererseits, deren Vaterschaft abzuwickeln sich heute alle Kreise bemühen finden. Ich halte die Worte, welche kürzlich in der „Täglichen Rundschau“ in einem „ein Volkswerk in Gefahr“ überschriebenen Artikel gesagt wurden, für sehr berechtigt: „Wir verstehen keineswegs, daß auch ein vom Staate geleitetes landwirtschaftliches Genossenschaftswesen in finanzieller Beziehung hervorragendes leisten kann, aber das, was ein festes, selbständiges deutsches Genossenschaftswesen auf wirtschaftlichem und besonders auf erzieherischem und geistlichem Gebiete für die deutschen Landwirte leisten könnte, wird niemals von einer Staatsanstalt erreicht werden. Und vor allem fürchten wir, daß das große social aufbauende, im freien deutschen Volkstume wurzelnde Wert Raiffeisens eine erste Schädigung erfahren könnte, wenn die verschiedenen Sonderbestrebungen den Dedmantel der einheitlichen staatlichen Förderung erhalten würden. Wir fürchten zwar nicht, daß die Raiffeisen-Organisation auf die Dauer unterdrückt werden könnte, denn dazu ist ihr hoher innerer Kern zu bedeutend, aber wir würden es auch schon für eine bedauerliche Schädigung unseres Volkstums halten, wenn durch die geschilderten Gefahren die Erreichung der großen Ziele der Raiffeisen-Organisation verzögert werden würde.“

## Deutsches Reich.

Berlin, 28. Juni.

Ein Alerianerbruder aus dem Kreise Reiffe, Bernhard F., aus Bischofswalde, Kreis Reiffe, behauptete verschiedene liberale und ordensfeindliche Blätter, sei im Mordanschlag zugegen gewesen worden, wobei es sich herausgestellt habe, daß der Bruder identisch sei mit einem aus dem Kreise Reiffe verschwundenen, wegen Schwindbelegen verurteilten Verfolgten ehemaligen Kaufmann. In Wirklichkeit ist ein Bernhard F., aus Bischofswalde in Marienberg absolut unbekannt, auch findet sich in keinem der Mitgliederverzeichnisse von Marienberg ein solcher Name. F. kommt daher auch nicht im Proceß Mordanschlag zugegen gewesen worden sein. An diesem Beispiel zeigt sich wieder so recht, mit welchen schmächtlichen Mitteln die Hege gegen die Alerianerbrüder Marienberg von gewisser Seite betrieben wird.

In Ergänzung bisheriger Nachrichten schreibt die „Deutsche Tageszeitung“: Es ist ein Reichsgesetz geplant, das eine Handwerkerorganisation aus Oester- und Unterbau vorsieht. Den ersten sollen die Handwerkerkammern, den Unterbau die Zwangsorganisationen bilden. Sollte sich eine Einigung darüber, daß diese Zwangsorganisationen die Zimmungen sein sollen, nicht herbeiführen lassen, so würde sich das Reichsgesetz auf den Oberbau beschränken. Dann würde der Landesgesetzgebung die Konstruktion des Unterbaus mit der Bedingung, daß es eben eine Zwangsorganisation sein müsse, überlassen werden. Hierzu bemerkt die „National-Ztg.“: „So angefaßt, wäre die Sache noch schlimmer, als nach der ersten Darstellung. Auch hiernach würde es sich um einen Mißbrauch des Artikels 4 der Reichsverfassung, welcher die Regelung des Gewerbebetriebes der Gesetzgebung des Reiches unter-

stellt, zur Einschränkung der Kompetenz eben dieser Gesetzgebung handeln, und hinzuträte noch die weitere unannehmliche Neuerung, daß den Einzelstaaten vom Reiche die Anwendung eines Prinzips aufgegeben würde, vor dessen Durchführung die Reichsgesetzgebung als solche zurücktreten. Jedenfalls wird die Verchiedenheit eine große werden, und diese Verchiedenheit kann auch allein die Mütter des sublimen Gedankens sein, den Bundesrat bei der Verantwortung der Kernfrage der Organisation zu umgehen und ein Reichsgesetz betreffend die Uebertragung der materiellen Ordnung des Handwerks an die Einzelstaaten zu schaffen. Das geplante Gesetz würde bestimmen, daß alle Teile sich ein Gesetz selbst zu geben haben, mit anderen Worten, daß die Reichsgesetzgebung in re abdicirt. Für eine solche Jubiläumfeier der Verfallter Verträge danken wir.“

## Ausland.

\* Die belgische Kammer beschloß gestern nach heftig erregter, um mehrere Stunden verlängerter Sitzung, gegen den Widerspruch der Socialisten den Schluß der Erörterung über die Congofrage, worauf die Socialisten den Saal verließen. Der Antrag der Regierung betreffend Uebernahme der Schuld Brownes de Bege und den laufenden Fehlbetrag des Congoantrags im Betrage von insgesamt 6850000 Francs wurde mit 71 gegen 16 Stimmen bei 8 Enthaltungen angenommen, desgleichen der Antrag betreffend Bewilligung eines Kredites von 5000000 Francs für die Congoabahn mit 66 gegen 15 Stimmen bei 7 Enthaltungen.

\* Die französische Schutzpolitik hat der kleinen Schweiz gegenüber gründlich Schiffbruch erlitten. Der Melinische Tarif ist durch den der Pariser Kammer vorgelegten und von dieser genehmigten Entwurf durchlöcher worden, und es mußte offen anerkannt werden, daß der französische Handel ganz außerordentliche Einbußen erlitten habe. Dieser Schaden soll jetzt wieder eingestrichelt werden, doch ist noch sehr zweifelhaft, ob sich Deutschland und Italien, die am meisten bei der Einfuhr nach der Schweiz gewonnen, sich so leicht wieder verdrängen lassen. Vor dem Ausbruch des Bollkrieges betrug die französische Ausfuhr nach der Schweiz 250 Millionen; 1892 fiel sie auf 173, im Jahre 1893 auf 105 und 1894 gar auf 97 1/2 Millionen Francs. Außerdem haben die schweizerischen Behörden nachgewiesen, daß die Abnahme der Einfuhr aus Frankreich sich lediglich auf diejenigen Gegenstände erstreckt, die durch besonders hohe Zölle geschützt worden sind. Die Einfuhr dieser Gegenstände hat um durchschnittlich 65 v. H. abgenommen, während die anderen Waren nur wenig oder gar keinen Rückgang zu verzeichnen hatten. Wobei völlig ruiniert ist der Weinhandel Frankreichs mit der Schweiz. Die französische Weinausfuhr nach der Schweiz betrug vor dem Bollkrieg über 200000 Hektoliter, während sie 1894 nur noch 30000 Hektoliter betrug. Die Schweiz bezieht jetzt nicht bloß Weine aus Italien, Deutschland und Oesterreich, sondern auch aus Frankreich, sie hebt auch ihren eigenen Weinbau; sie trinkt schweizerische Weine und macht damit den französischen Weinen nicht bloß in der Schweiz, sondern auswärts und in Frankreich selbst Konkurrenz. Die Schweiz hat sich sehr tapfer gehalten; sie behauptete ihren Tarif, der kein Kompromiß war, und sie bestand auch darauf, daß die französische Kammer das erste entscheidende Wort spreche, damit sie nicht wieder Gefahr laufe, ein nach vieler Mühe von den gesetzgebenden Körperlichkeiten genehmigtes Abkommen von der französischen Kammer kurzweg verworfen zu sehen. Für die deutsche Geschäftswelt handelt es sich jetzt darum, die genommene Verbindung trotz der erleichterten französischen Einfuhr zu behaupten, wie sie auch Frankreich gegenüber durch das neue Abkommen gewinnt. Denn die Zollermäßigung für die dreißig eigens die Schweiz interessierenden Artikel stellt eine dauernde Herabsetzung des französischen Mindesttariffs dar, die allen die Weistbegünstigung genießenden Staaten zu gute kommt.

\* Die in Lyon erscheinenden „Missions Catholiques“ veröffentlichen eine Depesche aus Shanghai, wonach die Verfolgungen der Missionare in der chinesischen

## Antipolitische Zeitläufe.

(Nachdruck unterfragt.)

Berlin, 26. Juni.

Für den Studiosus Koloff war es ein Glück, daß ihn Staatsanwalt und Gerichtshof für recht dumm hielten. Es ging ihm, wie dem Stoffel in der Fabel, vom dem sein Vater bei Erörterung der Zukunftsaussichten sagt: „Um Stoffel ist mir gar nicht bange, der kommt durch seine Dummheit fort.“ Studiosus Koloff hatte sich nämlich das etwa außerordentliche Lebensziel gesetzt, „Fitz zu werden“ und da er wohl nicht ohne Grund nicht für befähigt hielt, diese Standeserhebung auf dem vom Junfer Wismarck eingeschlagenen Wege der Landactenveränderung zu erreichen, so zog er den „Herrreichlichen“ Weg der profitablen Heirat vor. Er hatte ein abenteuerliches Frauenzimmerchen kennen gelernt, die einen zigeunerhaften Namen führte und auf die weibliche Ehre keinen Anspruch machen konnte. Dieser „holde Engel“ rückte nach einiger Zeit mit dem romantischen Geständnis heraus, daß sie eine Prinzessin sei, eine vorläufig verheiratete Tochter des Herzogs von Modena, die nach Eintritt ihrer Großjährigkeit die Anerkennung und ein Millionen-Erbe finden werde. Die ehemaligen Herrscher von Modena gehören dem erlauchten Stamme Oesterreich-Ehe an, das in der Berliner Studentenwelt herumzigeunernde Fräulein war also eine Erzherzogin von Oesterreich-Ehe. Studiosus Koloff erpöchte nun dieser erzherzoglichen Braut nicht bloß sein Erbe von 60000 M., sondern bewog auch seinen Vater, für die künftige Schwiegermutter 90000 M. aufzuwenden. Die erlauchte „Erzherzogin“ verschwand zur rechten Zeit, der Staatsanwalt konnte nur noch die Mutter, die beiden Schwestern und das Dienstmädchen der „Erzherzogin“ wegen Helfschüsse zum Betrüge auf die Anklagebank bringen. Alle Welt war nun gespannt darauf, ob der Studiosus Koloff den Verdacht abwehren könne, daß er vielleicht selber nicht an die erzherzogliche Würde geglaubt, aber doch seinen Vater irre geführt habe, um das vergnügliche Leben mit dem Feinschleichen fortsetzen zu können. Aber Koloff jun. kam, sah und siegte; er machte einen so — wenig genialen Eindruck, daß alle Welt alsbald einig war:

„Ja, der hat alles geglaubt, was ihm die „Erzherzogin“ vorgeschwindelt hat, denn er wollte Fitz werden.“

Anna Dubberstein hieß die „Erzherzogin“; in Stettin war sie Verkäuferin gewesen, und zwar zur großen Verwunderung ihres Herrn Chefs. Sie hatte nicht mehr Schule geossen, als man in Preußen genießen muß; was sie an sonstigen Kenntnissen brauchte, namentlich die Geographie von Rumänien, wo sie als verwunschene Prinzessin aufzuwachen sein sollte, hatte sie aus dem Konversationslexikon geschöpft. Mit den allerbesten Mitteln brachte das Mädchen es fertig, drei Jahre lang zu allerlei Tauschungen die Erzherzogin von Oesterreich zu spielen. Um dem jungen Koloff nicht zu sehr unecht zu thun, mußten wir bemerken, daß es dem Fräulein bei einem Besuch in Stettin sogar gelang, einen lebensfähigen Premierlieutenant, der doch etwas von Aristokratie verstanden muß, von ihrer Erzherzoglichkeit zu überzeugen, nachdem sie mit dem Lieutenant im Theater höchst leidenschaftlich Bekanntschaft angeknüpft hatte. Viel schwerer, als sich eine Augenblicks-Komödie, ist allerdings das Durchführen einer solcher Täuschung auf lange Zeit, ohne sich eine verätherliche Blöße zu geben.

Man weiß wirklich nicht, was man mehr bewundern soll: die Frechheit oder die Geschicklichkeit dieser „erzherzoglichen“ Komödiantin. Sie gewöhnt sich ihre deutsche Muttersprache ab und spricht gebrochen; sie schreibt auch die „gebroschenen“ Briefe an ihre Diener. Ihre Mutter und ihre zwei Schwestern sind ganz gewöhnliche Personen; ja die eine Schwester weiß noch nicht einmal mit Messer und Gabel manierlich umzugehen. Das hindert aber die „Erzherzogin“ nicht, aus den beiden Schwestern Prinzessinnen Ghila zu machen und aus der Mutter eine Anstaltsdamme Gräfin Dubarry, die natürlich von Ludwig XV. abstammt.

Die ganz ungehebelte „Prinzessin“ wird als ein armes Weib vorgestellt, das wegen seiner Augenkrankheit in die Erziehung zurückgelassen ist; sie bekommt eine Witwe auf die Nase gesetzt und Koloff junior giebt ihr ohne Arg Unterrecht in der Handhabung der Spinnwebzeuge. Die „Gräfin Dubarry“ wird als eine alte verschämte Erzieherin hingestellt, der man es nicht übel nehmen darf, wenn

sie wenig spricht und viel Sonderbarkeiten hat. So hatte Fräulein Dubberstein einen erzherzoglichen Postkutschmann, der sich gewaschen hatte; es wurden die steifsten Diner abgehalten, bei denen die Erzherzogin in bezug besonderer Weise das Deutsch radebreitete, und ihren Hans-hofmeister Koloff, genannt Graf Fitz von Finkenstein, so wie alle, die sonst das Glück hatten, „diabolisch“ hinriß. Die einzige steifliche Natur war das Dienstmädchen; dieses Berliner Pfänzchen scheint ein normales „Mädchen für Alles“ zu sein, wie es an den Ufern der Spree so herkömmlich ist. Sie sankt sich mit ihrer „Gnädigen“, mag letztere auch noch so nobel auftreten, und als Graf Fitz von Finkenstein ihr mit dem Hinweis auf die „hohe Abkunft“ der Herrin imponieren will, bekommt er die echt berlinische Antwort: Das kann Jeder sagen!

Welch' eine Geschicklichkeit, wach' eine unermüdete Selbstbeherrschung und Wachsamkeit gehört dazu, um Jahre lang auf Untkosten anderer Leute diesen erzherzoglichen Haushalt fortzuführen? Und wozu diese gewaltige Kraftanstrengung? Wenn Anna Dubberstein sich bereichern wollte, hätte sie eine weniger kostspielige Rolle erwählt; in der erzherzoglichen Hofkammer verschwanden die Tausende nur so. Die Triebfeder kann nur die Eitelkeit gewesen sein, die Lust an dieser Komödie, welche ihr die Ehre einer wirklichen Prinzessin in ihrem kleinen Kreise einträgt. Man titulirt sie Durchlaucht, man küßt ihr mit tiefster Demuth die Hand, in der Familie Koloff wird sie wie ein höheres Wesen verehrt. — Sie, die kleine Anna Dubberstein mit der Hinterhaus-Verlust und der ramponierten Vergangenheit. Wie weit hätte das Frauenzimmer als Schauspielerin oder auch als Theaterdirektorin bringen können, und zwar ohne jedes strafrechtliche Risiko. Aber sie wollte durchaus mehr sein, als eine Theaterprinzessin; man sollte an ihr edles Blut glauben.

Schwindler giebt es unter beiden Geschlechtern; ich fürchte aber, daß in diesem Punkt die Männerwelt es mit den höchsten Blüthen der weiblichen Schlaueit nicht aufnehmen kann. Einen gewaltigen Vorteil haben übrigens die weiblichen Bauernfänger, wenn sie jung und hübsch sind oder sich wenigstens reizend zu machen wissen. In dem Falle ist es um den Verstand der beteiligten Männer meistens schon halb geschehen. Nebenans können auch

Weiber von Weibern gründlich beschwindelt werden. Wir hatten ja vor einiger Zeit in Berlin den Fall, daß ein Sohn die Entmündigung seiner Mutter beantragen mußte, weil die Frau schon Hunderttausende einem wildfremden Frauenzimmer hingegeben hatte, das es verstanden hatte, sich die volle Herrschaft über die alte Dame zu erringen.

In der Komödie Dubberstein spielen die Männer eine wirklich jämmerliche Rolle. Man sagt, die moderne Welt sei sehr realistisch oder sogar materialistisch gefimmt; von Romantik und sonstigem „idealen Zeug“ wolle sie nichts mehr wissen. Und dabei fallen der höchst moderne Student und der nicht minder moderne Premierlieutenant auf die tolle Dichtung von der verschobenen Erzherzogin von Modena ebenjotig herein, wie der alte Vater Koloff aus dem feudalen Wernigerode. — Wie unsere „realistische“ Gegenwart noch unter dem Zauber des Fürstentums steht, mag es auch ein depossidierter sein!

Das Bezeichnendste aber ist die Wahl der Heirat als Mittel, um „Fitz zu werden.“ Wenn eine Frau sich vom dem Manne in höhere Klassen und Schichten hinaufheben läßt, so ist das nicht unnatürlich, denn die Frau ist ein Anhängel des Mannes. Aber ein Mann, der sich zum Beschöpf seiner Frau erniedrigt, ist eine widerliche Erscheinung. Nun ist aber gerade in einem großen Teile unserer akademischen Jugend die Ansicht eingebürgert, daß es ein „Unfug“ sei, aus bloßer Liebe ein Mädchen zu heiraten, dessen Geld oder dessen Familie einem nicht vorwärts helfen könne. Daß der Offizier sich durch eine zweckmäßige Heirat arrangirt und daß auch sonst auf dem Heiratwege schadhafte Stammbäume neu vergolbet werden, manchmal sogar unter Verleugnung aller antihemischen Grundfäden, ist ja allbekannt. Es ist sehr traurig, daß die „modernen“ Männer sich so entwürdigen. Moralpredigten werden aber dagegen nichts anrichten; es muß eine weitgreifende Umwandlung in den socialen und wirtschaftlichen Verhältnissen dazu kommen. Vor Allem muß man die Leute, welche in die sog. „höheren Berufe“ eintreten, vom Gelde weniger abhängig machen.





Nur  
**1 Mark**  
das Los,  
11 Lose 10 Mark.

# Wiesbadener Auguste Viktoria - Lotterie.

Ziehung unwiderruflich 1. Juli 1895:  
Hauptgewinne i. w. von 20000, 10000, 5000, 3000 Mark etc.  
Sämtliche Gewinne mit 90% garantiert.

Original-Lose à 1 Mark, 11 Lose 10 Mark (Porto und Liste 30 Pfg.) versenden  
**Julius Goldberg & Cie., General-Debit,** Köln a. Rhein,  
Hohestrasse 137.  
Der Versand der Lose geschieht auch unter Nachnahme. Briefmarken, Coupons und fremde Geldsorten werden in Zahlung genommen.

Telegramm-Adresse: „Goldquelle“.

**St. Sebastianus-Schützen-Verein,**  
Düsseldorf.  
Wir machen darauf aufmerksam, daß von Montag, den 1. Juli ab unser Vereins-Bureau sich in der **Restauration Kaisergarten,** Karlsplatz 18, befindet. Dasselbe ist morgens von 11-1 Uhr geöffnet und werden in dieser Zeit dort die ständigen Sitzungen des Vorstandes abgehalten, auch alle Vereins-Angelegenheiten erledigt.  
Der Vorstand.

**Kunsthalle.**  
Städtische Gemälde-Galerie.  
**Grosse Ausstellung**  
des  
Kunst-Vereins für die Rheinlande und Westfalen,  
in den oberen und unteren Räumen.

Das neue Abonnement beginnt am 1. Juli cr.  
Der Abonnements-Preis beträgt:  
Für eine Person auf ein Jahr vom 1. Juli 1895 bis 1. Juli 1896 . . . . . Mark 4.  
Für jede folgende Person desselben Haushaltes (einer Familie) . . . . . „ 2.  
Für Auswärtige à Person . . . . . „ 2.  
Eintrittspreis für Nichtabonnenten 50 Pf.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich  
**Kreuzstrasse 14**  
eine  
**Wein-Handlung.**  
In meiner langjährigen Thätigkeit als Kellermeister der Städtischen Tonhalle hieselbst habe ich die Branche nach allen Richtungen hin kennen gelernt.  
Durch günstige Einkäufe bin ich in der Lage,  
nur reine, gute Natur-Weine  
in allen Preislagen und preiswürdig liefern zu können, die ich dem geehrten Publikum zur Abnahme empfehle.  
Düsseldorf, den 1. Juli 1895.  
**Jakob Unschuld.**  
Bestellungen werden auch **Kreuzstrasse 14** im Laden und in meiner Wohnung **Stoockampstrasse 4,** gegenüber dem Marien-Hospital, entgegen genommen.

**Bellthaler Mineralwasser**  
in stets frischer Füllung in Flaschen und in Krügen aus dem Bellthaler Brunnen bei Gohren a. d. Mosel. **Vorzüglichstes kohlensaures Tafelgetränk.** Von ersten ärztlichen Autoritäten des In- und Auslandes empfohlen. Niederlage bei  
**Jos. Kreuter, Düsseldorf, Duisburgerstraße 15.**  
Telephon 699.

Jeder Herr,  
der einen eleganten, bequemen und sehr haltbaren Stiefel kaufen will, wird gebeten, unseren beliebtesten Stiefel Nr. 103 zu versuchen. Wir führen denselben mit englischen Abfüßen, aufgekloppter Kappe, mit la. Wächselederbesatz, unter Garantie der Haltbarkeit.  
Das Paar kostet nur M. 8,50.  
**E. Juppen Nachf.,**  
Eilberfelderstraße 8.

Der diesjährige  
**Sommer-Ausverkauf**  
aller Arten  
**Schuhwaren**

zu enorm billigen Preisen  
hat begonnen und kommen zum Verkauf:

Damen-Pantoffeln mit Ledersohlen	früher M. 0,80,	jetzt M. 0,55
Damen-Regeltuchschuhe	„ „ 2,50,	„ 1,90
Damen-Lederpantoffeln, ausgeschnitten,	„ „ 3,—	„ 2,30
Damen-Bromenadenschuhe, ausgeschnitten,	„ „ 4,—	„ 3,—
Damen-Lederhalbschuhe mit Spitzklappe	„ „ 4,—	„ 3,—
Damen-Zugstiefel, prima Wächseleder	„ „ 4,50,	„ 3,80
Damen-Kastingspantoffeln	„ „ 2,50,	„ 1,75
Damen-Pflüschpantoffeln	„ „ 2,50,	„ 1,75
Herrn-Gordpantoffeln, Blumen-Muster mit Rahmen-Sohlen	„ „ 3,50,	„ 2,50
Herrn-Pflüschpantoffeln mit Rahmen-Sohlen	„ „ 3,50,	„ 2,50
Herrn-Kastingschuh mit Lederverzierung	„ „ 4,50,	„ 3,50
Herrn-Halbschuhe, prima Wächseleder mit Spitzklappe	„ „ 5,50,	„ 4,50
Herrn-Zugstiefel, prima Wächseleder mit Spitzklappe	„ „ 6,—	„ 4,75
Kinder-Knopfstiefel, gelbes Leder	„ „ 2,—	„ 1,30
Mädchen-Knopfstiefel	früher M. 4,— bis 5,—,	jetzt M. 3,— bis M. 3,50
Mädchen-Regeltuchschuhe	früher M. 2,50,	jetzt M. 1,50

Diese Preise sind nur während des Ausverkaufs gültig.

**S. Spier,**  
**Schuh-Bazar-Vereinigung**  
**10 Benratherstrasse 10.**  
Bitte genau auf die Firma zu achten.  
Verkauft nach Auswärts gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. — Nichtpassendes wird bereitwilligst umgetauscht.



Zur Feier der  
**Erkrather Frühkirmes**  
findet  
**Sonntag, den 30 Juni 1895:**  
**BALL**

statt, wozu freundlichst einladet  
**Johann Cirten.**  
Bis 8 Uhr werden Getränke nach Belieben verabreicht.

**Erkrather Kirmes.**  
An beiden Tagen findet bei mir:  
**Ball**

statt, wozu höflichst einladet  
**C. Krautstein.**

**Bekanntmachung.**  
An den Düsseldorfer Renntagen, den 29. u. 30. Juni finden die Fahrten zwischen Düsseldorf-Heerd-Neuss und zurück wie folgt statt:  
Ab Düsseldorf 8<sup>30</sup>, 11<sup>15</sup>, 12<sup>30</sup>, 1<sup>45</sup>, 3<sup>40</sup>, 5<sup>30</sup>, 7<sup>30</sup>.  
Ab Neuss 7—, 10—, 12<sup>10</sup>, 1<sup>45</sup>, 2<sup>45</sup>, 4<sup>30</sup>, 6<sup>30</sup>.  
Nach und von Düsseldorf und Heerd fahren während den Stunden von 3 bis 6 und 7<sup>30</sup> bis 9 Uhr abends  
cirka alle halben Stunden Dampfer.  
**Benrather Kirmes.**  
Sonntag, den 30. Juni fährt ausser den Fahrplanmäßigen Dampfern 6<sup>15</sup> und 7<sup>45</sup> bei günstiger Witterung von Benrath nach Düsseldorf und Zwischenstationen  
**ein Extra-Dampfer**  
ab Benrath 9<sup>30</sup>, ab Stürzelberg 9<sup>45</sup>, ab Uedesheim 10—, ab Volmerswerth 10<sup>10</sup>, ab Grimlinghausen 10<sup>20</sup>, ab Hamm 10<sup>30</sup>, ab Heerd 10<sup>45</sup>, an Düsseldorf 11—.  
**Uretschmar & Cie.,**  
Dampfschiffahrts-Gesellschaft m. b. H.

Ein schwarz und weiß getigelter  
**Hund**  
zugelaufen. Der Eigentümer kann denselben gegen Erstattung der Einrichtungsgebühren und Futterkosten in Empfang nehmen in  
Stier Nr. 130.

**Buchdrucker-Stenographen-Verein**  
„Gabelberger“.  
Samstag, den 29. Juni 1895, abends 6 Uhr,  
in den Räumen der „Flora“:  
**Johannisfest,**  
bestehend aus  
**Garten - Konzert,**  
Festakt und Fest-Ball,  
unter gütiger Mitwirkung des Männer-Gesang-Vereins  
„Loreley“, Dirigent: Herr Granzow,  
wozu wir hiermit alle Kollegen freundlichst einladen. —  
Einführungen sind gestattet.  
Der Vorstand.

**Boologischer Garten,**  
Düsseldorf.  
Sonntag, den 30. Juni 1895,  
nachmittags 4 Uhr:  
**Konzert.**  
Eintritt 50 Pfg.  
Kinder 25 Pfg.

**Floragarten.**  
Sonntag, den 30. Juni 1895,  
abends 7<sup>1/2</sup> Uhr:  
**Grosses**  
**Militär-Konzert.**

Bei Eintritt der Dunkelheit:  
**Großes**  
**Brillant-**  
**Feuerwerk,**  
arrangiert und ausgeführt vom  
R. A. Kuntz-Feuerwerk-Herrn  
C. Kippold aus Eilberfeld.  
Eintrittspreis à Person 50 Pfg.  
Kinder 25 Pfg.  
Abonnenten frei.  
Zehnarten haben keine Gültigkeit.  
Die Abonnenten werden gebeten,  
beim Eintritt die Karten vorzuzeigen.  
Ca. 50 Meter  
**gußeiserne**  
**Abflußröhren**  
mit Verschluß zu verkaufen. Näher in der Exped. d. Blattes.

**Kaiserswerther Kirmes.**  
Sonntag, den 30. Juni:  
mit „Prinz Heinrich“ und „Somet“.  
Von Düsseldorf nach Kaiserswerth  
9, 10, 12, 3, 5, 7<sup>30</sup>, 8, 10, 11 Uhr.  
Von Kaiserswerth nach Düsseldorf  
8, 8<sup>30</sup>, 11, 1, 1<sup>30</sup>, 4, 6, 6<sup>30</sup>, 9, 10,  
11 Uhr.  
Montags von Düsseldorf nach  
Kaiserswerth 9, 11<sup>30</sup>, 2<sup>30</sup>, 3, 4<sup>30</sup>,  
7<sup>30</sup>, 8, 10 Uhr.  
Montags: Von Kaiserswerth nach  
Düsseldorf 7, 1, 1<sup>30</sup>, 3<sup>30</sup>, 6, 6<sup>30</sup>,  
9 Uhr. **Ferd. Segermann.**

**Der tolle Hund!**

In Düsseldorf's belebten Straßen  
Erging bei hellem Sonnenschein  
An einem Sonntag Nachmittag  
In froher Luft sich Groß und Klein:  
Da plötzlich hört man ängstlich rufen:  
„O, habet Acht, ein toller Hund!“  
Und alles stürzt in die Häuser,  
Die Straßen sind geleert zur Eile!  
Doch leider war bereits geblissen  
In's Bein schon ein behärdter Mann,  
Der erhebt den Alma mater  
Sann auch sofort im Wagen an.  
Verübt lachend der Professor:  
Bom „Welthaus“, hier, trägt Hosen er,  
Die kann kein Hund niemals zerbeißen,  
Und wenn er noch so tollend wär.

**Jetzt im Ausverkauf**  
sämtliche  
**Sommer-Garderoben**  
zu und unter Netto-Einkaufspreisen im  
**„Welthaus“**  
**Ernst August Steinberg,**  
(Zuh. Gebr. Thießen),  
**Schadowstr. 20,**  
1. 2. Etage.

Nur  
**1 Mark**  
das Los,  
11 Lose 10 Mark.

# Wiesbadener Auguste Viktoria - Lotterie.

Ziehung unwiderruflich 1. Juli 1895:  
Hauptgewinne i. w. von 20000, 10000, 5000, 3000 Mark etc.  
Sämtliche Gewinne mit 90% garantiert.  
Original-Lose à 1 Mark, 11 Lose 10 Mark (Porto und Liste 30 Pfg.) versenden  
**Julius Goldberg & Cie., General-Debit,** Köln a. Rhein,  
Hohestrasse 137.  
Der Versand der Lose geschieht auch unter Nachnahme. Briefmarken, Coupons und fremde Geldsorten werden in Zahlung genommen.  
Telegramm-Adresse: „Goldquelle“.

**St. Sebastianus-Schützen-Verein,**  
Düsseldorf.  
Wir machen darauf aufmerksam, daß von Montag, den 1. Juli ab unser Vereins-Bureau sich in der **Restauration Kaisergarten,** Karlsplatz 18, befindet. Dasselbe ist morgens von 11-1 Uhr geöffnet und werden in dieser Zeit dort die ständigen Sitzungen des Vorstandes abgehalten, auch alle Vereins-Angelegenheiten erledigt.  
Der Vorstand.

**Kunsthalle.**  
Städtische Gemälde-Galerie.  
**Grosse Ausstellung**  
des  
Kunst-Vereins für die Rheinlande und Westfalen,  
in den oberen und unteren Räumen.

Das neue Abonnement beginnt am 1. Juli cr.  
Der Abonnements-Preis beträgt:  
Für eine Person auf ein Jahr vom 1. Juli 1895 bis 1. Juli 1896 Mark 4.  
Für jede folgende Person desselben Haushaltes (einer Familie) „ 2.  
Für Auswärtige à Person „ 2.  
Eintrittspreis für Nichtabonnenten 50 Pf.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich  
**Kreuzstrasse 14**  
eine  
**Wein-Handlung.**  
In meiner langjährigen Thätigkeit als Kellermeister der Städtischen Tonhalle hieselbst habe ich die Branche nach allen Richtungen hin kennen gelernt.  
Durch günstige Einkäufe bin ich in der Lage,  
**nur reine, gute Natur-Weine**  
in allen Preislagen und preiswürdig liefern zu können, die ich dem geehrten Publikum zur Abnahme empfehle.  
Düsseldorf, den 1. Juli 1895.  
**Jakob Unschuld.**  
Bestellungen werden auch **Kreuzstrasse 14** im Laden und in meiner Wohnung **Stoockkampstrasse 4,** gegenüber dem Marien-Hospital, entgegen genommen.

**Bellthaler Mineralwasser**  
in stets frischer Füllung in Flaschen und in Krügen aus dem Bellthaler Brunnen bei Cochem a. d. Mosel. **Vorzüglichstes kohlen-saures Tafelgetränk.** Von ersten ärztlichen Autoritäten des In- und Auslandes empfohlen. Niederlage bei  
**Jos. Kreuter, Düsseldorf, Duisburgerstraße 15.**  
Telephon 699.

**Jeder Herr,**  
der einen eleganten, bequemen und sehr haltbaren Stiefel kaufen will, wird gebeten, unseren beliebten Stiefel Nr. 103 zu versuchen. Wir führen denselben mit englischen Abätzen, aufgesteppter Kappe, mit la. Wachslederbesatz, unter Garantie der Haltbarkeit.  
Das Paar kostet nur M. 8,50.  
**E. Juppen Nachf.,**  
Eilberfelderstraße 8.

Der diesjährige  
**Sommer-Ausverkauf**  
aller Arten  
**Schirmen**

Damen-Pantoffeln	M. 0,80, jetzt M. 0,55
Damen-Regenschuhe	2,50, „ 1,90
Damen-Lederpant.	3,—, „ 2,30
Damen-Promenad.	4,—, „ 3,—
Damen-Lederhalbf.	4,—, „ 3,—
Damen-Zugstiefel.	4,50, „ 3,80
Damen-Kastingspan.	2,50, „ 1,75
Damen-Blüschpant.	2,50, „ 1,75
Herrn-Cordpant.	3,50, „ 2,50
Herrn-Blüschpant.	3,50, „ 2,50
Herrn-Kastingsch.	4,50, „ 3,50
Herrn-Halbschuh.	5,50, „ 4,50
Herrn-Zugstiefel.	6,—, „ 4,75
Kinder-Knopfstiefe.	2,—, „ 1,30
Mädchen-Knopfstie.	M. 3,— bis M. 3,50
Mädchen-Regelst.	M. 2,50, jetzt M. 1,50

Diese Preise auf's gültig.

**TIFFEN Gray Scale**

© The Tiffen Company, 2007

**Erkrather Frühkirmes**  
findet  
am Sonntag, den 30. Juni 1895:  
um 10 Uhr  
Beginn.  
Zur Feier der  
**Erkrather Frühkirmes**  
findet  
am Sonntag, den 30. Juni 1895:  
um 10 Uhr  
Beginn.  
Zur Feier der  
**Erkrather Frühkirmes**  
findet  
am Sonntag, den 30. Juni 1895:  
um 10 Uhr  
Beginn.

**Bekanntmachung.**  
An den Düsseldorfer Renntagen, den 29. u. 30. Juni finden die Fahrten zwischen Düsseldorf-Heerdt-Neuss und zurück wie folgt statt:  
Ab Düsseldorf 8<sup>30</sup>, 11<sup>15</sup>, 12<sup>30</sup>, 1<sup>45</sup>, 3<sup>40</sup>, 5<sup>30</sup>, 7<sup>30</sup>.  
Ab Neuss 7—, 10—, 12<sup>10</sup>, 1<sup>45</sup>, 2<sup>45</sup>, 4<sup>30</sup>, 6<sup>30</sup>.  
Nach und von Düsseldorf und Heerdt fahren während den Stunden von 3 bis 6 und 7<sup>30</sup> bis 9 Uhr abends  
cirka alle halben Stunden Dampfer.

**Benrather Kirmes.**  
Sonntag, den 30. Juni fährt ausser den fahrplanmässigen Dampfern 6<sup>15</sup> und 7<sup>45</sup> bei günstiger Witterung von Benrath nach Düsseldorf und Zwischenstationen  
**ein Extra-Dampfer**  
ab Benrath 9<sup>30</sup>, ab Stürzelberg 9<sup>45</sup>, ab Uedesheim 10—, ab Volmerswerth 10<sup>10</sup>, ab Grimlinghausen 10<sup>20</sup>, ab Hamm 10<sup>30</sup>, ab Heerdt 10<sup>45</sup>, an Düsseldorf 11—.  
**Uretschmar & Cie.,**  
Dampfschiffahrts-Gesellschaft m. b. H.

**Wechsel-Formulare** sind vorrätig und zu haben in der Expedition dieses Blattes.  
Bastionsstraße 14.

**Buchdrucker-Stenographen-Verein**  
„Gabelsberger“.  
Samstag, den 29. Juni 1895, abends 6 Uhr,  
in den Räumen der „Flora“:  
**Johannisfest,**  
bestehend aus  
**Garten - Konzert,**  
Festakt und Fest-Ball,  
unter gütiger Mitwirkung des Männer-Gesang-Vereins „Loreley“, Dirigent: Herr Granzow,  
wzu wir hiermit alle Kollegen freundlichst einladen. —  
Einführungen sind gestattet.  
Der Vorstand.

**Boologischer Garten,**  
Düsseldorf.  
Sonntag, den 30. Juni 1895,  
nachmittags 4 Uhr:  
**Konzert.**  
Eintritt 50 Pfg.  
Kinder 25 Pfg.

**Floragarten.**  
Sonntag, den 30. Juni 1895,  
abends 7<sup>1/2</sup> Uhr:  
**Grosses**  
**Militär-Konzert.**  
Bei Eintritt der Dunkelheit:  
**Grosses**  
**Brillant-Feuerwerk,**  
arrangiert und ausgeführt vom  
R. A. Kunst-Feuerwerker Herrn  
C. Hippold aus Elberfeld.  
Eintrittspreis à Person 50 Pfg.  
Kinder 25 Pfg.  
Abonnenten frei.  
Zehrkarten haben keine Gültigkeit.  
Die Abonnenten werden gebeten,  
beim Eintritt die Karten vorzuzeigen.  
Ca. 50 Meter  
**gußeiserne**  
**Abflussröhren**  
mit Verschluss zu verkaufen. Näh.  
in der Exped. d. Blattes.

**Städt. Tonhalle.**  
Sonntag, den 30. Juni 1895:  
**Abend-Konzert**  
des Städt. Orchesters  
unter Leitung des Kapellmeisters  
Herrn R. Berke.  
1. Charles Gounod: Grosser  
Marsch aus der Oper „Die Königin  
von Saba“. 2. M. Walle: Du-  
bette zur Oper „Der Wälsche“,  
3. J. Verdi: Grosses Duett aus  
der Oper „Der Troubadour“, 4.  
Wolff Moszkowski: Spanisch und  
Ungarisch aus der Suite „Aus  
aller Herren Länder“, 5. J. Sungal:  
„Gedente mein“, Polka-Mazur. —  
6. G. Gounod: Hymne à Sainte  
Cécile. 7. R. Berke: Fantaste  
aus R. Wagner's Oper „Der  
fliegende Holländer“, — 8. Rausch:  
10. Fr. Hofmann: „Trompeter  
von Säckingen“, Marsch. 11. J.  
Seibenzang: Melodienkonzert über  
F. H. Mendelssohn'sche Kompositionen.  
12. L. v. Beethoven: „Die Schöne  
im Walde“, charakteristisches Kon-  
zert.  
Eintrittspreis 60 Pfg.  
Zehrkarten à 4 M. und Jahres-  
Abonnements an der Kasse.  
**Kaiserswerther Kirmes.**  
Sonntag, den 30. Juni:  
mit „Prinz Heinrich“ und „Sonett“.  
Von Düsseldorf nach Kaiserswerth  
9, 10, 12, 3, 5, 7<sup>15</sup>, 8, 10, 11 Uhr.  
Von Kaiserswerth nach Düsseldorf  
8, 8<sup>30</sup>, 11, 1, 1<sup>30</sup>, 4, 6, 6<sup>30</sup>, 9, 10,  
11 Uhr.  
Montags von Düsseldorf nach  
Kaiserswerth 9, 11<sup>30</sup>, 2<sup>30</sup>, 3, 4<sup>30</sup>,  
7<sup>15</sup>, 8, 10 Uhr.  
Montags: Von Kaiserswerth nach  
Düsseldorf 7, 1, 1<sup>30</sup>, 3<sup>30</sup>, 6, 6<sup>30</sup>,  
9 Uhr. **Ferd. Segermann.**

**Der tolle Hund!**  
In Düsseldorf's belebten Straßen  
erging bei heit'rem Sonnenschein  
An einem Sonntag Nachmittage  
In froher Lust sich Groß und Klein.  
Da plötzlich hört man ängstlich rufen:  
„O, habet Acht, ein toller Hund!“  
Und alles stürzt in die Häuser,  
Die Straßen sind geleert zur Stunde!  
Doch leider war bereits geschehen  
An's Bein schon ein behafteter Mann,  
Der erste Arzt der Alma mater  
kam auch sofort im Wagen an.  
Benüht lächelt der Professor:  
„Som „Welthaus“, hier, trägt Hosen er,  
Die kann kein Hund niemals zerbeißen,  
Und wenn er noch so wütend wär.“  
**Jetzt im Ausverkauf**  
sämtliche  
**Sommer-Garderoben**  
zu und unter Netto-Einkaufspreisen im  
**„Welthaus“**  
**Gruft August Steinberg,**  
(Zuh.: Gebr. Thießen),  
**Schadowstr. 20,**  
1., 2. Etage.

**Erkrather Kirmes.**  
An beiden Tagen findet bei mir:  
**Ball**  
statt, wozu höflichst einladet  
**C. Krautstein.**  
Ansgewagte  
**Wohngerüche**  
für das  
Särbenehung  
empfehle  
**Christ. Bertram, Hofl.,**  
Wolferstraße 5 u. Schadowstraße 37.  
Ein schwarz und weiss  
getiegener  
**Hund**  
zugelaufen. Der Eigentümer kann  
denselben gegen Erstattung der Ein-  
rückungsgebühren und Futterkosten  
in Empfang nehmen in  
Sitter Nr. 130.